

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Graubauerstr. 5/6, hier die Post und durch Colportage zu beziehen. Preis vierteljährlich 2.50, pro Woche 20 Pf., Postgebühren Nr. 7808.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkhätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Interessengruppe: Bestellt für die „Volkswacht“ 20 Pfennige, für „Die neue Welt“ 10 Pfennige. Zusätze für die nächste Nummer müssen bis Samstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Nr. 194

Donnerstag, den 21. August 1902

13. Jahrgang.

Frau Kugel.

Nahezu ein Jahr ohne Grund in russischer Gefangenschaft zurückgehalten worden ist Frau Kugel aus Nimmerfett bei Memel, über deren Verhaftung Nebel im Reichstag Beschwerde geführt hat.

Die Frau wurde am 1. September verhaftet und ist am 4. August freigelassen und über die deutsche Grenze entlassen worden.

Eine Schwester der Frau Kugel lebt in der russischen Stadt Polangen. Dieser stattete sie nicht selten Besuche ab. So auch am 1. September. Bei diesem Besuche wurde sie verhaftet und am dritten Tage ins Konzentrationslager nach Libau verbracht. Es wurde ihr gesagt, daß verbotene Bücher über die Grenze gebracht worden seien. Ob sie etwas davon wisse? Die Frau antwortete, sie wisse von keinen Büchern, sie könne ja nicht einmal lesen. Darauf zeigte man ihr eine ganze Reihe von Photographien und fragte sie, ob sie die darauf abgebildeten Personen kenne. Die Frau kannte keine davon. Endlich zeigte man ihr noch die Bilder zweier Russen, die kurz vorher verhaftet worden waren, weil sie verbotene Bücher über die Grenze gebracht haben sollten. Der Beamte, der das Verhör leitete, meinte, diese Leute müsse die Frau doch kennen. „Über diese beiden“, sagte der Beamte, „haben doch bei Ihnen gewohnt.“ — Die Frau zeigte ihre abgearbeiteten Hände vor und antwortete: „Sehen diese Hände so aus, als ob ich keine Herren in Logis haben kann? Wir leben nur von unserer Hände Arbeit, bei uns hat Niemand gewohnt.“

Damit war die Sache erledigt und die Frau wurde wieder in ihre Zelle abgeführt. Dies war das einzige Verhör, dem die Frau in dem ganzen Jahr ihrer Gefangenschaft unterzogen wurde. In der weiteren Darstellung der Erlebnisse der Frau Kugel in der russischen Haft werden von der „Königsb. Volksztg.“ Vorwürfe auch gegen den deutschen Konsul in Libau erhoben. Am 12. Mai wurde der Frau mitgeteilt, daß der Zar ihr keine Strafe auferlegen wolle, aber sie sei für immer ausgewiesen. Es dauerte dann noch mehr als 1 1/2 Monate, bis zum 4. August, bis sie freigelassen wurde.

Zweifellos werden unsere Genossen diesen Fall in einer Interpellation an den Reichstag zur Sprache bringen und wir werden dann die Einzelheiten des empörenden Vorkommnisses mitteilen.

Die Ferienkolonisten des „Booruit“.

Die Center Genossenschaft „Booruit“ beschränkt sich nicht darauf, ihren Mitgliedern die notwendigen Lebensbedürfnisse etwas billiger abzugeben als etwa der Privatkapitalist, sondern wie alle belgischen Genossenschaften, so sucht auch der „Booruit“ den Genossenschaftlern in allen Lebenslagen beizuspringen, wie überhaupt das ganze Leben derselben zu umfassen.

So sind Unterstützungskassen für Krankheit, Invalidität

und Alter eingerichtet, es stehen den Mitgliedern ärztliche Hilfe und Medikamente frei zur Verfügung.

Auch die Erziehung der Kinder der Genossenschaftler sucht die Leitung des „Booruit“ zu unterstützen. Das geschieht unter Anderem dadurch, daß in jedem Jahre während der Ferien ein Theil der Kinder unter der Leitung und auf Kosten der Genossenschaft größere Reisen unternehmen. So reisen in diesem Jahre 30 Kinder, 16 Mädchen und 14 Knaben unter der Leitung Bogeaerts, des Chefredakteurs des „Booruit“, nach Frankreich, der Schweiz, Elsaß-Lothringen und Luxemburg. Sie berühren dabei unter Anderem Lille, Paris, Genf, Lausanne, Luzern, Zürich und fahren über Straßburg zurück. Es ist vorgesehen, daß sie meist in Familien von Genossenschaftlern oder doch in Arbeiterfamilien untergebracht werden. Die Kosten der Fahrt decken die Kinder zum Theil selbst, denn die Schüler des „Booruit“ sind kleine Künstler; sie geben unterwegs Musik- und Gesangsaufführungen (sie werden zu Hause darin unterrichtet) und zeigen auch ihre turnerischen Leistungen. Der ausgleichenden Gerechtigkeit wegen sind in diesem Jahre 40 andere Kinder für 5 Tage ans Meer gesandt worden.

Die Gegner wenden ein, Kinder von 12 Jahren verständen doch nicht die Schönheiten zu würdigen, die sie sehen. Zunächst ließe sich dieser Einwand gegen die vielen Kinder reicher Leute erheben, welche in jedem Jahre das Glück haben, mit ihrem Eltern weite Reisen machen zu können. Auf die Kinder des „Booruit“ trifft es mindestens in nicht höherem Maße zu, als auf jene. Sie haben alle die erste Klasse abfolviert, ferner verweist der Bericht, dem wir das Obige entnehmen, darauf, daß der Führer der Schüler, Bogeaerts, der von den Lehrern selbst hierfür gewählt ist, ein ausgezeichnete Jugendberzieher sei, der vor Allem auch die Gabe besitze, der Jugend Sehen und Verstehen zu lehren.

Mittlerweile sind die Schüler des „Booruit“ bereits in Paris angekommen. Sie wurden auf dem Bahnhof von den Führern der sozialistischen und gewerkschaftlichen Organisationen empfangen und zogen, die Friedens-Marseillaise singend, in die französische Hauptstadt ein. Für die Befichtigung der historischen Denkmäler und Sehenswürdigkeiten von Paris sind 3 Tage reserviert.

Politische Uebersicht.

Wenn die Sozialdemokraten auf dem Kampfplatz erscheinen, dann wird der Kampf jedesmal ein lebhafter. Das hat sich so recht bei den Kommunalwahlen gezeigt, für die sich überhaupt erst weitere Kreise interessieren, seitdem die Sozialdemokraten sich daran betheiligen. Ebenso wird es bei den preussischen Landtagswahlen werden. Noch ist über ein Jahr Zeit bis zu den Wahlen. Die bloße Thatsache, daß diesmal unsere Genossen an den Wahlen theilnehmen werden, hat aber schon jetzt auf die Gegner mobilisierend gewirkt. Die konservative „Post“ mahnt ihre Parteigenossen eindringlich, unverzüglich an die Wahlvorbereitungen zu gehen. Bisher sei man im konservativen Lager völlig

sicher in Bezug auf den Ausgang der Wahlen gewesen und ein ernsthafter Kampf habe nicht stattgefunden.

„Diese Auffassung wird man überall da, wo Sozialdemokraten in Frage kommen, aufgeben und damit rechnen müssen, daß überall auch da, wo nach der vorherrschenden politischen Gesinnung der Ausgang des Kampfes nicht zweifelhaft sein kann, auf ernstlichen Kampf gerechnet werden muß. Man wird auch überall durch sachgemäße Organisation diesen Kampf vorbereiten müssen, sonst läuft man vielfach Gefahr, im entscheidenden Momente unangenehme Ueberraschungen erleben zu müssen. Diese Mahnung gilt insbesondere den Konservativen beider Richtungen, sonst läuft man vielfach Gefahr, in Bezug auf die Wahlvorbereitungen besonders lässig zu sein. Sie dürfen die Gefahr des Eingreifens der Sozialdemokraten durchaus nicht unterschätzen und müssen die Antikündigung dieses Eingreifens als eine bringende Mahnung für sich ansehen, nun ihrerseits auch rechtzeitig den Wahlkampf so vorzubereiten, daß sie mit Sicherheit auf Erfolg rechnen können.“

Die Zurüstungen der Konservativen werden beitragen, daß das gänzlich abgestumpfte Interesse der Bevölkerung an den wichtigen preussischen Landesfragen und an den Wahlen endlich erweckt wird. Die Sozialdemokratie wird diese Situation zu nützen wissen und Sorge tragen, daß es den Konservativen an „unangenehmen Ueberraschungen“ nicht fehlen wird.

Zu der Veröffentlichung der Kunstdepesche des Kaisers durch das Wolffsche Bureau bemerkt sogar die „Nat. Kor.“

Zu dem Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Prinz-Regenten kommt jetzt die erstaunliche Kunde eines liberalen, reichsfreundlichen, bayerischen Blattes, daß die Depesche auf Befehl des Kaisers erfolgt sei, nachdem sie von bayerischer Seite abgelehnt worden war, und daß diese Veröffentlichung die größte Ueberraschung, wenn nicht ein stärkeres Wort für den Eindruck der Veröffentlichung, am Hoflager des Prinz-Regenten hervorgerufen habe. Da in Bayern diese Veröffentlichung die tiefgehende Erregung hervorgerufen hat, so erhält die Angelegenheit nach dieser obigen Mittheilung einen ungewöhnlich ernsten Charakter und wieder taucht die Frage nach der Ministerverantwortlichkeit auf. Soviel scheint feststehen, daß in Berlin keiner der verantwortlichen Minister um die Veröffentlichung des Depeschenwechsels durch das Wolffsche Bureau vor dem Erscheinen dieser Depesche im Druck gewußt hat, auch der Reichskanzler nicht.

Neue Arbeiter-Entlassungen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk.

Aus Köln wird gemeldet: Zuverlässigen Privatmeldungen aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet zufolge nehmen die Arbeiterentlassungen zu. Auch in der Krupp'schen Gußstahlfabrik macht sich die schlechte Konjunktur sehr bemerkbar. Nachdem jüngst erst in einzelnen Betrieben mehrfach Arbeiterentlassungen vorgenommen wurden, sind jetzt wieder in einer Werkstätte 50 Arbeiter in die Kündigungen überreicht worden. Desgleichen wurden zahlreichen Arbeitern des Bochumer Vereins in der Geschloßhütte sowie in den sogenannten Kanonenbuden die Arbeit gekündigt. Auch im Bergischen macht sich der Arbeitsmangel empfindlich bemerkbar. In den Messerschleifereien beschloß man, bei Verminderung der Arbeitsstunden keine Lehrlinge mehr einzustellen.

Das tägliche Brot.

Roman von Clara Viebig.

1) (Stabsdruck vorbehalten.)
Motto: Unter täglich Brot gib uns heute Und vergieb uns unsere Schuld!
I.

Hinter dem sandigen Hügel hebt sich eben die Sonne empor. Die Kiefern auf der Höhe werden roth umstahlt, haarförmig zeichnet sich jede Nadel der struppigen Äste auf dem durchglühnten Morgenhimmel ab. Ein scharfer Frühwind weht; das Hungermoos, das, grauweiße Partzippeln gleich, an den alten Stämmen hängt, flattert. In den Lüften überhupfen die spärliche Grasnarbe, die kaum die frohigen Wurzel deckt; fingernde goldene Strahlen greifen hierhin und dorthin, strecken sich länger und länger, leuchten wärmer und wärmer.

Unten in der endlosen Weite der Felder noch bleichgrauer kalter Dämmerchein. Dampfende Nebel steigen aus den Senkungen und ziehen ihre weißen Geleiten über den Acker, bis sie fern an der blauen Wand des Waldes in Felsen zerflattern.

Fahl schimmern in der Dorfstraße die gefallenen Giebel der Hütten, nur die hohen Mäuren der Kirche zeigen schon warme Hellere. Die Kastanienbäume am Portal schütteln sich, daß ein Regen von nachtschwarzen, gelben Blättern niedertrübt; ein herber, bitterlicher Herbsthauch steigt auf vom fallenden Laub.

Auf dem Hübel an der Straße rudert eine Schaar Gauen; lautlos, langsam, wie verschlafen, folgt eine der anderen, einen helleren Streifen im dunklen Laub nach sich ziehend. Jetzt richtet sich der Entschuldigende auf, schlägt das Wasser mit den Füßeln, daß Tropfenperlen spritzen — die ganze Schaar bricht in lautes Gelächter aus.

Auf Barthel Heimges's Durchhausen erhebt der Hahn ein durchdringendes Rikrik; furchig glänzt die Fäule der niedrigen Strohdächer, die Heimges kößt die Äden auf — in der Stube wird es hell.

Der Tag ist da.
„Nach der nu u“, sagte der Bauer zur ältesten Tochter und erhob sich schwerfällig hinter im Tisch, der die Reste des Frühstücks: Brotskrumen, Kartoffelschalen und den geleerten Suppentopf zeigte. „Nach der'sch gutt gehn, um schreib ooch!“ Halt der ooch! „Das de tüchtig was wart in de Stube!“ Schid's Geld nur alei beeme, ich thur's in Schwere in de Spatag. „Laß der nich beifallen, daß de's verijust!“ Das laß ich der; konnste beeme un hast nicht vor der gebracht, kriegste de Gude voll!“

„Ich wer' schon, Vatter, ich wer' schon“, versicherte die Tochter. „Ei, die Mine is doch en guttes Kind“, sagte die Mutter weicher und strich mit der knochigen Hand dem Mädchen die Haare am lockblumenblauen Sonntagsschleier herunter. „Was der Stroh sich

scheene trägt! Berrjenier nicht, Mine! Ei, Heimges, laß nur, se wird sich schon schiden in Berlin. Arbeiten kann se — ja, ja, das hammer se gelehrt. Da is keine Herrschaft nich betrogen. Laß der nicht vorauchen, Mine, laß der nich die Mutter vom Brot nehmen, ooch von de Herrschaft nich!“ Aus, daß de zu was konntst, schid brav heeme un bleib gesund!“

„Ich — wer' — schon!“ Nun schluchzte das Mädchen. „Egliche Wilhelmine Heimges schon zweimeinzig Jahre zählte und eine große breitshalterige Perlen war, die ihren Bennerfack Kartoffeln auf dem Rücken schleppte, so meinte sie doch wie ein Kind. Nun es ernstlich an den Abschied ging, wurde ihr der so schwer, wie sie es nie für möglich gehalten. Mit einem langen Blick sah sie sich im Zimmer um, wo die Kuckuck-Uhr an der Wand tickte und neben dem Ofen das hochgehürmte Bett der Eltern an der Wand stand.“

Sie machte ein paar Schritte nach dem schmalen Thürchen hin, das in die Kammer führte, darin sie so lange mit den drei jüngeren Schwestern geblieben. Da drinnen hing das Jahresmarkts-Spiegelchen, vor dem sie sich Sonntagags immer gepußt, denn Jede wollte zuerst hineinschauen; da standen auf dem Fensterbrett die Geranien und Pantoffelkissen, die so überreich blühten.

Mit einem Schmerzenslaut sank Mine wieder auf ihren Schmel zurück und hielt sich die Hände vor's Gesicht. „Nu, nu“, begütigte die Mutter, „darm nich gar so sehr!“ Sie schmeichelte gerührt und wuschte sich mit dem Handrücken unter der Nase her. „Hast ja selber partus nach Berlin machen wollen — Mine, sei doch verständlich! Denk an, was de verdienen kannst, haares Geld!“ „Joh leid der Kinder seche, in, in.“

„Was wille denn ooch derbeeme?“ sprach der Vater. „Der May, und die Gille und lang groß genug, de Male wird Otern eingelgent — wer schaffen untre Arbeit alleene.“

Nu leuchten Widern sah Mine die Geschwister der Reihe nach an. Ja, ja, der Vater hatte Recht, groß genug! De war der May, ein kräftiger Burche von nahezu achtzehn, gewachsen wie eine Tanne. Da war die Cilla, stämmig und brüthältig, wie eine Frau anzusehen, trotz ihrer sechzehn Jahre. Da die Male, die die Jöpie auch schon aufstreckte; da der Heinrich, der die Gänse, die Schweine und die Rüd hüten konnte, und da die Emma, die auch schon zur Schule ging. Mine nichte verständlichinnig — so war's schon recht, eine mußte wea! Das waren der Mäuler gar zu viele für Barthel Heimges's Ader; das Haus war eng, man konnte doch nicht so aufeinander hocken. Wenn nicht der Vater und die Cilla, die nach ihr im Alter kamen, schon als Kinder miteinander im Entenpübl ertrunken wären, hätte sie längst fortgemüß. Und hatte sie denn auch nicht selbst den Wunsch, endlich einmal einen Groschen eigen zu haben? Die Mädchen, die nach der Stadt gezogen waren, erzählten Wunderdinge. Zuweilen kam eine zu Besuch nach Haus, dann lief das ganze Dorf zusammen, stellte sich vor der Thür auf oder lugte durch die kleine blaue Scheibe, hinter der die Heimgesbrüder, in der Kellerküche mit Werken, in dem großen weißen Strohkorb, in dem die

und langer weißer Feder stand und sich von den stolzen Eltern bewundern ließ. Selbst recht wohlhabende Bauernkinder verschmähten es nicht, für ein oder zwei Jahre nach Berlin zu gehen: „in Kennsjohn“, wie sie sagten.

Mit Bligesschnelle zogen die Gestalten städtisch gepufter Mädchen an Mine's innerem Auge vorüber — manch Eine kam heint mit nem schönen Sparfassenbuch, heitathete gut oder machte auch in Berlin eine Partie, die sich leben lassen konnte. Da lag ja ohnehin das Glück auf der Straße; leichte Arbeit, hoher Lohn. Nein, es war doch gut, daß sie selber ging und sich nicht von der Cilla zuvorkommen ließ, die immer drum redete. Gut, daß sie zu der gesagt: „Hör' uf mit dem Gebelster, ich bin die ältste, ich han die Vorhand.“

Mit einem energischen Ruck sprang Mine auf und wuschte sich, wie vorhin die Mutter geihan, mit dem Handrücken die Nase; dann auch die Augen. Groß und stark stand sie vor den Eltern, und reichte ihnen die Hand zum Abschied.

„Adje! Bleib gesund, Vatter! Adje, Mutter! Bleib gesund!“

„Adje, Mine“, sprach der Vater, nahm die Pfeife aus dem Mund und betrachtete sie kritisch. „Scheene is se nich mehr. Kannst mer zu Weihnachten ne neue schiden. Geh ooch zur Kirche, Mine!“

„Ja, ja“, fiel die Mutter ein. „Spar fleißig!“

„Un schid's glei heeme!“

„Schreib bald!“ Nun kamen der Tochter doch wieder die Thränen.

„Schreib Du ooch bald!“

Mine reichte den Geschwistern der Reihe nach die Hand, erst den Großen, dann den Kleinen. Emma hing sich ihr an den Hals; sie batte das Kind, das sie von seiner ersten Stube — gewartet, immer sehr lieb gehabt, nun küßte sie es schallend auf Mund und Wangen. Immer tiefer bückte sie sich, um ihren Kummer zu verbergen.

„Bist Du wehleidig“, lachte Cilla und gab ihr einen freundschaftlichen Klaps auf den Rücken. „Siehste, hätteste mir siehn lassen!“

„Ich geh' schon“, murmelte Mine und richtete sich auf. „Adje All zusammen, bleib gesund!“ Komm, Maye, laß an.“

Verdrissen schlochte der lange bibliche Burche heran. Sie zogen den Reifelforb aus der Kommer; klein war der nur und nicht schwer, aber kunkelnagelneu, für vier Mark fünfzig auf dem Schwemmer Jahrmart erkunden. Mit Stolz rübte Mine's Blick auf ihm.

Alle gaben sie der... 3 Seiten bis zur Thür. „Du mein Vatter... die Mutter auf, „de Eier for Tante Male!“

die ihn erwerbsunfähig machte. Invalidentrente. Die Unterverwaltungsbekörde...

Der Müller Josef Fiel in Breslau ist ein sehr gebrechlicher Mann, ihn hat ein schwerer Unfall betroffen...

Die ländliche Arbeiterin, Frau Rosina Ritsche, in Jungwitz, eine entschieden invalide Person...

Der antisemitische Drehschraube Pücker macht wieder einige närrische Kapriolen. Am Freitag hat er in Schönan seinen festlichen Einzug gehalten...

Neues Sommer-Theater. Heute verabschiedet sich Hermann Salomon als „Hubert de Rouba“ in Tennant's „Jungfrau der Liebe“...

Magisches. Am 12. d. Mts. Nachmittags, wurde ein 4 Jahre altes Mädchen auf der Delenerstraße durch einen Kleinkraftwagen überfahren...

Selbstmordversuch. Am 19. d. Mts. Nachmittags, sprang ein Dienstmädchen, Namens Ida Lampert, welches bei einem Kaufmann...

Aus dem Wasser gezogen. Am 15. Juni ist bei Mergenthan die Leiche eines 30 bis 35 Jahre alten Mannes aus der...

Ober gezogen worden. Der Entsetzte hatte rötlichen Schnurrbart, rötliches Haar und war mit befehltem Anzug...

Ungeklärter Radfahrer. Eine Wittwe wurde auf der Neuen Tauenzienstraße durch einen Radfahrer zu Boden gerissen...

Tierquälerei. Als vor einigen Tagen ein Kutscher mit einem zweispännigen Kutschenwagen vor einem Bau auf der Graupenstraße vorfuhr...

Schwindler. In einem Zigarrenmacher von der Brandenburgerstraße gestellte sich vor einigen Tagen ein unbekannter Mann, der sich erbot, ihm eine Stellung zu verschaffen...

Ertrappede Einbrecher. In der Nacht vom 18. zum 19. d. Mts. gelang es dem Wächter Nr. 13 von der Wach- und Schließgesellschaft...

Ertrappede Einbrecher. In der Nacht vom 18. zum 19. d. Mts. gelang es dem Wächter Nr. 13 von der Wach- und Schließgesellschaft...

Ertrappede Einbrecher. In der Nacht vom 18. zum 19. d. Mts. gelang es dem Wächter Nr. 13 von der Wach- und Schließgesellschaft...

Mit Beschlag belegt wurde ein Fahrrad (Marke Corona) Nummer 34610. Der rechtmäßige Besitzer meldete sich im Zimmer Nr. 58 des Polizeipräsidiums...

Polizeiliche Meldungen. In das Polizeigefängnis wurden am 18. d. Mts. 42 Personen eingeliefert. — Gefunden wurden: ein silberner Ring, ein Spazierstock, eine Hundsteuerkarte...

Chlau, 19. August. Lokalabtreiber. Da uns das Lokal „Zum Walfisch“ abgetrieben wurde, findet das Stützungslokal des Wahlvereins Chlau-Strehlen-N. m. w. l. später statt...

Graben, 16. August. In die Grube gefallen. In der Mittagsstunde des heutigen Tages fiel der ungefähr 9 Jahre alte Sohn eines Weichenstellers auf hiesigem Güterbahnhofe von dem für sich keinen Menschen nicht eingerechneten Abortstift in die Grube...

Rannburg a. Sa., 19. August. Ein schweres Gewitter ging gestern nach 11 Uhr früh hier nieder. Im benachbarten Schlei-Hangsbors schlug der Blitz den Dominikaltisch Boitel mit den beiden Pferden, die sich zum Ader auf dem Felde befanden...

Neues Sommer-Theater. Mittwoch, den 29. August. Letzte Vorstellung des Intendantenrichters Hermann Valientia. Jungfrau der Liebe.

Zeltgarten. Mittwoch. Grosses Reindel-Concert. Gr. Sommernachts-Ball. 8. August. Kluge-Zimmermann's Leipziger Sänger.

Möbel. 1085. 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Sofa, 1 Bett, 1 Kommode, 1 Schrank, 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Sofa, 1 Bett, 1 Kommode, 1 Schrank.

Gustav Roth. Für Turner! Turn-Hemden, Hosen, Hütel, Strümpfe, in großer Auswahl zu billigen Preisen.

Engen Prager & Co. Herrenstrasse 7.

Socialdemokrat. Verein. Montag, den 25. August 1902: Außerordentliche General-Versammlung im großen Saale des „Gewerkschaftshauses“.

Palmengarten. Täglich Vormittags und Abends: Frei-Concerte der Original-Wiener Kammerkapelle „Wiener Lilien“.

Frei-Concerte der Original-Wiener Kammerkapelle „Wiener Lilien“. Dir.: C. Peter.

Bianca-Café. 1085. 1 Tisch, 1 Stuhl, 1 Sofa, 1 Bett, 1 Kommode, 1 Schrank.

Gtto Ogrowsky Jr. 15 Große Grosse Gasse 4.5.

Heinrich Franz. im Alter von 39 Jahren. Es sollen hier ein paar Worte zu schreiben. Die Schiesser und Arbeiter der Breslauer Actien-Gesellschaft für Eisenbahn-Wagenbau (Abteilung III).

Geschäfts-Übernahme. Rohrtabak-Handlung. G. Wutke, Breslau, Freiburgerstr. 7.

Das Thierreich. Dr. L. Heck. Mit zahlreichen Illustrationen. Das Thierreich ist nach Naturgeschichte der Thiere in der Reihenfolge der letzten Jahre a populär naturwissenschaftliche Behälter.

Dr. Goläschmidt. Ein tüchtiger Malergehilfe wird gesucht von Joh. Wierkiewier, Dachsen bei Pinne.

Natibor, 18. August. Ueberfall. Am vorigen Sonntag, Nachts nach 10 Uhr, wurde in dem Pohlwege hinter Brück der Arbeiter Joseph Biadacz aus Prage von zwei Wegelagerern überfallen...

Deutzen, 19. August. Der Breschener Schul-Krawall vor der Deutener Straßammer. Der Kolporteur August Lassowit aus Kobberg und der Redakteur de „Katolik“ Franz Kuba aus Deutzen hatten im November v. J. illustrierte Postkarten vertrieben...

Geleit, 18. August. In der Laitscher Mädelmord-Affaire fand in voriger Woche im Dorfresthau in Laitscha Lokaltermin statt, zu welchem 43 Zeugen geladen waren. Den Zeugen wurden zur Feststellung der Identität drei photographische Aufnahmen des Fleischers Kosciel alias Boriainski...

Briefkasten. G. Sp., Bohrauerstraße 1. Ja. 2. Nein. 3. Nein. Auskunft wird nur im Briefkasten, nicht auch brieflich ertheilt.

Gewerkschaftshaus. Mittwoch, den 20. August: Arbeiter-Radfahrer-Verein. Zimmer Nr. 2. Maurer-Gesang-Verein. Zimmer Nr. 3. Donnerstag, den 21. August: Öffentliche Holzarbeiter-Versammlung im großen Saale. Maler-Verband. Zimmer Nr. 2. Former-Gesangverein. Zimmer Nr. 3. Freitag, den 22. August: Holzarbeiter-Verband. Zimmer Nr. 1. Männer-Gesang-Verein „Vorwärts“. Zimmer Nr. 3. Sonnabend, den 23. August: Stützungslokal der Zimmerer. Der Saal ist noch frei. Sonnabend, den 1. November. Sonntag, den 7. 14. September.

Versammlungen und Vereine. Streigau. Männer-Gesangverein „Vorwärts“. Jede Freitag, Abends 8 Uhr: Uebung. Kunde in der „Bierquelle“. Natibor. Kartellvorsitzender: Paul Benedix, Wofaserstraße 31. I. Versammlungslokal: Zernitz Brauerei, Große Dorfstraße Nr. 38. Freitag, den 22. August: Arbeiter-Gesang-Verein „Einigkeit“. Abends 8 Uhr: Gesangsübungen, Zimmer Nr. 2.

Concerthaus „Flora“. Tauentzienplatz (Mönchshof). Eröffnung Anf. Septemb. 1902. Neu! Neu! Neu! Neu!

Arac Rum Cognac. selbst importiert en gros u. en detail. Brombeer-, Citronen-, Gebirgs-Himbeer-, Johannisbeer-, u. Aircsch-laff mit st. Kaffinade eingefoch.

Hermann Seidel. Breslau, Ring 27. Telefon No. 3. Verkaufsstellen: In Breslau in Haus Nr. 10. Ein tüchtiger Malergehilfe wird gesucht von Joh. Wierkiewier, Dachsen bei Pinne.

Zür Radfahrer. billigste Bezugsquelle! Laufdecken Mt. 5.75. Luftschläuche 3.25. Laufdecken m. Garant. 6.—. Luftschläuche do. 4.25. Laternen 1.25. Pedale 3.75. Ketten 2.90. Bernh. Wedler. Breslau, Großgasse 14. Versand gegen Nachnahme.

Das Thierreich. Dr. L. Heck. Mit zahlreichen Illustrationen. Das Thierreich ist nach Naturgeschichte der Thiere in der Reihenfolge der letzten Jahre a populär naturwissenschaftliche Behälter. Jeder Mann, der sich h anler so reiches Thierleben i teresse, sollte ha. Das buch beizubehalten wert anschaffen. Für unsere Expedition un Colporteurs zu beziehen.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Nachmittag außer Sonntag und ist durch die Expedition, Neue Braunerstr. 5/8, durch die Post und durch Kolportage zu beziehen. Preis vierteljährlich M. 2.50, pro Woche 20 Pf., Postgebührenliste Nr. 788.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Telephon Nr. 451.

Telephon Nr. 451.

Insertionsgebühren: Bestellt für die ständige Beilage über dem Namen 20 Pfennige, für Beilagen und Beilagenzusätze 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 10 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 194

Donnerstag, den 21. August 1902

13. Jahrgang.

Frau Kugel.

Nabezu ein Jahr ohne Grund in russischer Gefangenschaft zurückgehalten worden ist Frau Kugel aus Nimmerstatt bei Wemel, über deren Verhaftung Bebel im Reichstag Beschwerde geführt hat.

Die Frau wurde am 1. September verhaftet und ist am 4. August freigelassen und über die deutsche Grenze entlassen worden.

Eine Schwester der Frau Kugel lebt in der russischen Stadt Polangen. Dieser stattete sie nicht selten Besuche ab. So auch am 1. September. Bei ihrem Besuch wurde sie verhaftet und am dritten Tage ins Gefängnis nach Libau gebracht. Es wurde ihr gesagt, daß verbotene Bücher über die Grenze gebracht worden seien. Ob sie etwas davon wisse? Die Frau antwortete, sie wisse von keinen Büchern, sie könne ja nicht einmal lesen. Darauf zeigte man ihr eine ganze Reihe von Photographien und fragte sie, ob sie die darauf abgebildeten Personen kenne. Die Frau kannte keine davon. Endlich zeigte man ihr noch die Bilder zweier Russen, die kurz vorher verhaftet worden waren, weil sie verbotene Bücher über die Grenze gebracht haben sollten. Der Beamte, der das Verhör leitete, meinte, diese Leute müsse die Frau doch kennen. „Über diese Beiden,“ sagte der Beamte, „haben doch bei Ihnen gewohnt.“ — Die Frau zeigte ihre abgearbeiteten Hände vor und antwortete: „Sehen diese Hände so aus, als ob ich keine Herren in Logis haben kann? Wir leben nur von unserer Hände Arbeit, bei uns hat Niemand gewohnt.“

Damit war die Sache erledigt und die Frau wurde wieder in ihre Zelle abgeführt. Dies war das einzige Verhör, dem die Frau in dem ganzen Jahr ihrer Gefangenschaft unterzogen wurde. In der weiteren Darstellung der Erlebnisse der Frau Kugel in der russischen Haft werden von der „Königsb. Volksztg.“ Vorwürfe auch gegen den deutschen Konsul in Libau erhoben. Am 12. Mai wurde der Frau mitgeteilt, daß der Zar ihr keine Strafe auferlegen wolle, aber sie sei für immer ausgewiesen. Es dauerte dann noch mehr als 1 1/2 Monate, bis zum 4. August, bis sie freigelassen wurde.

Zweifellos werden unsere Genossen diesen Fall in einer Interpellation an den Reichstag zur Sprache bringen und wir werden dann die Einzelheiten des empörenden Vorkommnisses mitteilen.

Die Ferienkolonisten des „Vooruit“.

Die Genossenschaft „Vooruit“ beschränkt sich nicht darauf, ihren Mitgliedern die notwendigen Lebensbedürfnisse etwas billiger abzugeben als etwa der Privatkapitalist, sondern wie alle belgischen Genossenschaften, so sucht auch der „Vooruit“ den Genossenschaftlern in allen Lebenslagen beizuspringen, wie überhaupt das ganze Leben derselben zu umfassen. So sind Unterstützungskassen für Krankheit, Invalidität

und Alter eingerichtet, es stehen den Mitgliedern ärztliche Hilfe und Medikamente frei zur Verfügung.

Auch die Erziehung der Kinder der Genossenschaftler sucht die Leitung des „Vooruit“ zu unterstützen. Das geschieht unter Anderem dadurch, daß in jedem Jahre während der Ferien ein Theil der Kinder unter der Leitung und auf Kosten der Genossenschaft größere Reisen unternehmen. So reisen in diesem Jahre 30 Kinder, 16 Mädchen und 14 Knaben unter der Leitung Dogaerts, des Chefredakteurs des „Vooruit“, nach Frankreich, der Schweiz, Elsaß-Lothringen und Luxemburg. Sie berühren dabei unter Anderem Lille, Paris, Genf, Lausanne, Lugern, Zürich und kehren über Straßburg zurück. Es ist vorgesorgt, daß sie meist in Familien von Genossenschaftlern oder doch in Arbeiterfamilien untergebracht werden. Die Kosten der Fahrt decken die Kinder zum Theil selbst, denn die Schüler des „Vooruit“ sind kleine Künstler; sie geben unterwegs Musik- und Gesangsauführungen (sie werden zu Hause darin unterrichtet) und zeigen auch ihre turnerischen Leistungen. Der ausgleichenden Gerechtigkeit wegen sind in diesem Jahre 40 andere Kinder für 5 Tage ans Meer gefandt worden.

Die Gegner wenden ein, Kinder von 12 Jahren verständen doch nicht die Schönheiten zu würdigen, die sie sehen. Zunächst ließe sich dieser Einwand gegen die vielen kinderreicher Leute erheben, welche in jedem Jahre das Glück haben, mit ihrem Eltern weite Reisen machen zu können. Auf die Kinder des „Vooruit“ trifft es mindestens in nicht höherem Maße zu, als auf jene. Sie haben alle die erste Klasse abfolviert, ferner verweist der Bericht, dem wir das Obige entnehmen, darauf, daß der Führer der Schüler, Dogaerts, der von den Lehrern selbst hierfür gewählt ist, ein ausgezeichnete Jugendzieher sei, der vor Allem auch die Gabe besitze, der Jugend zu sehen und verstehen zu lehren.

Mittlerweile sind die Schüler des „Vooruit“ bereits in Paris angekommen. Sie wurden auf dem Bahnhof von den Führern der sozialistischen und gewerkschaftlichen Organisationen empfangen und zogen, die Friedens-Marseillaise singend, in die französische Hauptstadt ein. Für die Befestigung der historischen Denkmäler und Sehenswürdigkeiten von Paris sind 3 Tage reserviert.

Politische Uebersicht.

Wenn die Sozialdemokraten auf dem Kampfplatz erscheinen, dann wird der Kampf jedesmal ein lebhafter. Das hat sich so recht bei den Kommunalwahlen gezeigt, für die sich überhaupt erst weitere Kreise interessieren, seitdem die Sozialdemokraten sich daran beteiligten. Ebenso wird es bei den preussischen Landtagswahlen werden. Noch ist über ein Jahr Zeit bis zu den Wahlen. Die bloße Thatsache, daß diesmal unsere Genossen an den Wahlen teilnehmen werden, hat aber schon jetzt auf die Gegner mobilisierend gewirkt. Die konservative „Post“ mahnt ihre Parteigenossen eindringlich, unverzüglich an die Wahlvorbereitungen zu gehen. Bisher sei man im konservativen Lager völlig

sicher in Bezug auf den Ausgang der Wahlen gewesen und ein ernsthafter Kampf habe nicht stattgefunden.

„Diese Auffassung wird man überall da, wo Sozialdemokraten in Frage kommen, aufgeben und damit rechnen müssen, daß überall auch da, wo nach der vorherrschenden politischen Gesinnung der Ausgang des Kampfes nicht zweifelhaft sein kann, auf ernstlichen Kampf gerechnet werden muß. Man wird auch überall durch sachgemäße Organisation diesen Kampf vorbereiten müssen, sonst läuft man vielfach Gefahr, im entscheidenden Momente unangenehme Ueberraschungen erleben zu müssen. Diese Mahnung gilt insbesondere den Konservativen beider Richtungen, welche erfahrungsgemäß in Bezug auf die Wahlvorbereitungen besonders lässig zu sein pflegen. Sie dürfen die Gefahr des Eingreifens der Sozialdemokraten durchaus nicht unterschätzen und müssen die Untüchtigkeit dieses Eingreifens als eine dringende Mahnung für sich ansehen, nur ihrerseits auch rechtzeitig den Wahlkampf so vorzubereiten, daß sie mit Sicherheit auf Erfolg rechnen können.“

Die Zurüstungen der Konservativen werden beitragen, daß das gänzlich abgestumpfte Interesse der Bevölkerung an den wichtigen preussischen Landesfragen und an den Wahlen endlich erweckt wird. Die Sozialdemokratie wird diese Situation zu nützen wissen und Sorge tragen, daß es den Konservativen an „unangenehmen Ueberraschungen“ nicht fehlen wird.

Zu der Veröffentlichung der Kunstdepesche des Kaisers durch das Wolff'sche Bureau bemerkt sogar die „Nat. Kor.“:

Zu dem Depeschenwechsel zwischen dem Kaiser und dem Prinz-Regenten kommt jetzt die erstaunliche Kunde eines liberalen, reichsfreundlichen, bayerischen Blattes, daß die Depesche auf Befehl des Kaisers erfolgt sei, nachdem sie von bayerischer Seite abgelehnt worden war, und daß diese Veröffentlichung die größte Ueberraschung, wenn nicht ein stärkeres Wort für den Einbruch der Veröffentlichung, am Postlager des Prinz-Regenten hervorgerufen habe. Da in Bayern diese Veröffentlichung die tiefste Regung hervorgerufen hat, so erhält die Angeltigkeit nach dieser obigen Mittheilung einen ungemein ernsthaften Charakter und wieder taucht die Frage nach der Ministerverantwortlichkeit auf. Soviel scheint festzustehen, daß in Berlin keiner der verantwortlichen Minister um die Veröffentlichung der Depeschenwechsels durch das Wolff'sche Bureau vor dem Erscheinen dieser Depesche im Druck gewußt hat, auch der Reichskanzler nicht.

Neue Arbeiter-Entlassungen im rheinisch-westfälischen Industriebezirk.

Aus Köln wird gemeldet: Zuverlässigen Privatmeldungen aus dem rheinisch-westfälischen Industriegebiet zufolge nehmen die Arbeiterentlassungen zu. Auch in der Krupp'schen Gussstahlfabrik macht sich die schlechte Konjunktur sehr bemerkbar. Nachdem jüngst erst in einzelnen Betrieben mehrfach Arbeiterentlassungen vorgenommen wurden, sind jetzt wieder in einer Werkstat 50 Arbeitern die Kündigungen überreicht worden. Desgleichen wurden zahlreichen Arbeitern des Dachumer Vereins in der Geschloßdreherei sowie in den sogenannten Kanonenbuden die Arbeit gekündigt. Auch im Bergischen macht sich der Arbeitsmangel empfindlich bemerkbar. In den Messerschleifereien beschloß man, bei Verminderung der Arbeitsstunden keine Lehrlinge mehr einzustellen.

Das tägliche Brot.

Roman von Clara Viebig.

Wort: Unter täglich Brot gib uns heute Und vergieb uns unsere Schuld!

Unter dem sandigen Hügel hebt sich eben die Sonne empor. Die Kiefern auf der Höhe werden roth umstrahlt, haarsträubend zeichnet sich jede Nadel der sprunghaften Nichte auf dem durchglühnten Morgenhimmel ab. Ein scharfer Frühwind weht; das Hungermoos, das, grauweiße Partizipeln gleich, an den alten Stämmen hängt, flattert. Juchende Vögel überfliegen die spärliche Grasnarbe, die kaum die knorrigen Wurzeln deckt; finkende goldene Ströbchen greifen hierhin und dorthin, frecken sich länger und länger, leuchten wärmer und wärmer. Unten in der endlosen Weite der Felder noch bleichere kalter Dämmerschatten. Dampfender Nebel steigt aus den Senkungen und zieht ihre weißen Schwärme über den Acker, bis sie fern an der blauen Wand des Waldes in Hosen zerflattern. Fahl schimmern in der Dorchgasse die gekalkten Giebel der Hütten, nur die hohen Mauern der Kirche zeigen schon warme Reflexe. Die Kastanienbäume der Pfortal schütteln sich, daß ein Regen von nachtschlechten, gelben Blättern niederregnet; ein herber, bitterlicher Herbstwind steigt auf vom fallenden Laub. Auf dem Hügel, an der Straße rudert eine Schaar Enten; lautlos, langsam, wie versteinert, folgt eine der anderen, einen helleren Zierchen im dunklen Wasser nach sich ziehend. Jetzt richtet sich der Entenherde eine ab, sie läßt das Wasser mit den Füßchen, daß Tropfenwellen verlaufen — die ganze Schaar bricht in lautes Geschmetter aus.

Auf Bartel Heine's Turmhauten erhebt der Hahn ein durchdringendes Rufen: „Guten Morgen, die Hühner der niedrigen Strohdächer, die Heinegen host die Läden auf — in der Stube wird es hell. Der Tag ist da.“ „Mach der ma“, sagte der Bauer zur ältesten Tochter und erhob sich schwerfällig hinter ihr Tisch, der die Reste des Frühstückes: Brotschumen, Kuchenschnitten und den geleerten Suppentopf zeigte. „Vah der ich gut geseh, in Scherz noch!“ Galt der brav! „Dah de tüchtig was wasch, in Dampf!“ Schid's Geld war aber bezaun, ich thur's in Schwere in der Spantak, Vah der mich beschaffen, dah de s verjant! Dah der ich der Kammke bezaun um hast nicht vor der gebracht, krieghe de Wunde voll.“ „Ich wer' über, Vater, ich wer' schon“, bescherte die Tochter. „Ei, die Wunde is doch ein guttes Kind“, sagte die Mutter weicher und streich mit der knochigen Hand dem Mädchen die Wange.

scheene trägt! Vermehrer nicht, Mine! Ei, Heine, laß nur, se wird sich schon schaden in Berlin. Arbeiten kann se — ja, ja, das hammer se geleht. Da is keine Herrschaft nich betrogen. Vah der nicht vor, ach, Mine, laß der mich die Butter vom Brot nehmen, ooch von de Herrschaft nich!“ Kund, dah de zu was komant, schid brav heime um bleib gesund!“

„Ich — wer' — schon!“ Nun schluchzte das Mädchen. Eoglerch Wilhelmine Heine schon zweiundzwanzig Jahre sälte und eine große breitshultrige Perle war, die ihren Zentnerfack Kartoffeln auf dem Rücken schleppte, so meinte sie doch wie ein Kind. Nun es ernstlich an den Abschied ging, wurde ihr der so schwer, wie sie es nie für möglich gehalten. Mit einem langen Blick sah sie sich im Zimmer um, wo die Knuts- Uhr an der Wand tickte und neben dem Ofen das hochgebitente Bett der Eltern an der Wand stand.

Sie machte ein paar Schritte nach dem schmalen Thürchen hin, das in die Kammer führte, darin sie so lange mit den drei jüngeren Schwestern gewohnt. Da drinnen hing das Jahrmartens-Spiegelmännchen, vor dem sie sich Sonntags immer geputzt, denn Jede wollte zuerst hübschschauen; da standen auf dem Fensterbrett die Geranien und Pantoffelblumen, die so überreich blühten.

Mit einem Schmerzenslaut sank Mine wieder auf ihren Schmel zurück und hielt sich die Hände vor's Gesicht. „Nu, nu“, beglückte die Mutter, „barm nich gar so sebr!“ Sie schüttelte gerührt und wüthete sie, aus dem Handrücken unter der Nase her. „Vah ja selber partus nach Berlin machen wollen — Mine, sei doch verständig! Denk an, was de verdienen kannst, baar'es Geld! Ihr leid der Kinder sechle, in, ja.“

„Was wüßte denn noch derherme?“ sprach der Vater. „Der Marx und die Gille sind lang groß genug, de Male werd Ötern eingelagert — wer schaffen unfre Arbeit alleene.“

Mit leuchtenden Widen sah Mine die Geschwister der Reihe nach an. Ja, ja, der Vater hatte Recht, groß genug! Da war der Marx, ein tüchtiger Bursche von nahezu achtzehn, gewachsen wie eine Tanne. Da war die Gilla, strammig und herblich, wie eine Frau anzusehen, trotz ihrer sechzehn Jahre. Da die Male, die die Jöppe auch schon aufsteckte; da der Heinrich, der die Gänse, die Schweine und die Kuh hüten konnte, was da die Ganna, die auch schon zur Schule ging. Mine nicht verständig — so war's schon recht, eine mußte wea! Das waren der Wänter gar zu viele für Bartel Heine's Acker; das Haus war eng, man konnte doch nicht so aneinander hocken. Wenn nicht der Peter und die Gilla, die nach ihr im Alter kamen, schon als Kinder miteinander im Entervußel ertrancken wären, hätte sie langh fortgemußt. Und hatte sie denn auch nicht schon den Wänter, endlich einmal einen Großen eigen zu haben? Die Mädchen, die nach der Stadt gezogen waren, erzählten Wunderdinge. Jaweilen kam auch zu Besuch nach Haus, dann lief das ganze Dorf ankommen, hielten sich vor der Thür auf oder lagte durch die kleine blaue Scheibe hindurch, der die Heimgeliebte in der Kellerküche

und langer weißer Feder stand und sich von den stolzen Eltern bewundern ließ. Selbst recht wohlhabende Bauernkinder verschmähten es nicht, für ein oder zwei Jahre nach Berlin zu gehen: „in Pennshohn“, wie sie sagten.

Mit Bligesschnelle zogen die Gestalten lächelnd gepuster Mädchen an Mine's innerem Auge vorüber — man sah Eine kam beim mit dem schönen Evarallenbuch, heirathete gut oder auch in Berlin eine Partie, die sich leben lassen konnte. Da lag ja ohnehin das Glück auf der Straße; leichte Arbeit, hoher Lohn. Nein, es war doch gut, daß sie selber ging und sich nicht von der Gilla zuvorkommen ließ, die immer drum redete. Gut, daß sie zu der gelang: „Gör' uf mit dem Gebelster, ich bin die ältste, ich han die Vorband.“

Mit einem energischen Ruck sprang Mine auf und wüthete sich, wie vorher die Mutter gethan, mit dem Handrücken die Nase; dann auch die Augen. Groß und stark stand sie vor den Eltern und reichte ihnen die Hand zum Abschied.

„Adie! Muck gesund, Vater!“ Adie, M...er! Bleib gesund!“

„Adie, Mine“, sprach der Vater, nahm die Weife aus dem Mund und betrachtete sie kritisch. „Scheine is se nich mehr. Kannst mer zu Weignachten ne neue schickn. Geh doch zur Kirche, Mine!“

„Ja, ja“, fiel die Mutter ein.

„Spar fleißig!“

„In schid's glei beeme!“

„Schreib bald!“ Nun kamen der Tochter doch wieder die Thränen.

„Schreib Du auch bald!“ Mine reichte den Geschwistern der Reihe nach die Hand, erst den Großen, dann den Kleinen. Emma hing sich ihr an den Hals; sie hatte das Kind, das sie von keiner euen Stimme an gewartet, immer sehr lieb gehabt, nun küßte sie es schallend auf Mund und Wangen. Immer tiefer bückte sie sich, um ihren Kummer zu verbergen.

„Bist Du wehleidig“, lachte Gilla und gab ihr einen freundschaftlichen Klaps auf den Rücken. „Siehste, häntste mir sieh'n lassen!“

„Ich geh' schon“, murrte Mine und richtete sich auf. „Adie Al' zulaunen, bleibt gesund! Komm, Marx, laß an.“

Verdrüßten schlorette der lange hübsche Bursche heran. Sie zogen den Reifekorb aus der Kammer; klein war der nur und nicht schwer, aber hinfelnagelnen, für vier Mark tüchtig auf dem Schwere Jahrmartens erstanden. Mit Stolz rubte Mine's Blick auf ihm.

Alle gaben sie... das Geseh bis zur Thür. „Du mein... möglich die Mutter auf, „de Eier for Tarte Malt.“

